

BRENNPUNKTSCHULEN SIND BESONDERS GEFORDERT.

SIE BRAUCHEN GEZIELTE UNTERSTÜTZUNG.

DA IST DAS GEPLANTE STARTCHANCEN-PROGRAMM EIN
ECHTER DURCHBRUCH, EIN DEUTLICHES SIGNAL VON BUND UND
LÄNDERN: BELASTETE SCHULEN WERDEN LÄNGERFRISTIG MIT
20 MILLIARDEN EURO FINANZIELL UNTERSTÜTZT.

Bildung.Table # 162 / 25. Oktober 2023



PROFESSIONAL BRIEFING



In dieser Ausgabe äußert sich der Bildungsforscher **Stephan Huber** zum Startchancen-Programm. Huber hat Schulen in herausfordernder Lage in Berlin, NRW und Schleswig-Holstein



Bildungsforscher Stephan Huber zum 20-Milliarden-Startchancenprogramm

Der Schulforscher Stephan Huber begleitet belastete Schulen bei der Transformation. Das Startchancen-Programm sieht er als Durchbruch. Sorgen machen ihm Schulen, die nicht allein die Kraft zum Aufbruch haben.

Herr Huber, Bund und Länder haben sich 20 Jahre nach PISA auf ein sogenanntes Startchancen-Programm geeinigt. Ist das der Durchbruch?

Stephan Huber: Ja, es ist ein Durchbruch. Weil ein [sehr wichtiges Problem](#) angegangen wird, weil Bund und Länder es zusammen tun und weil das Programm längerfristiger angelegt ist. Es steht auch viel mehr Geld als sonst bei solchen Programmen zur Verfügung. Wichtig ist nur, dass besonders belastete Schulen verlässlich unterstützt werden. Vorrangiges Ziel ist ja, mehr Bildungsgerechtigkeit zu erreichen.

Die Bundesbildungsministerin hat es gerade als ganz großen Wurf bezeichnet, die [FDP](#) spricht gar von einer Bildungsrevolution!

So weit würde ich nicht gehen. Wir müssen noch Hausaufgaben machen. Es fehlt bislang zum Beispiel eine konkrete Konzeption, eine Handlungsstrategie mit einem Masterplan. Für das „Kochbuch“ fehlen noch entscheidende Zutaten und Anleitungen.

Was fehlt Ihnen da genau?

Es geht darum, das Richtige richtig zu tun. Belastete Schulen brauchen kluge Strategien für Schulaufsicht, Schulträger sowie für Schulleitungen und ihre Teams. Es geht um das Ermöglichen von schulspezifischen Strategien und wirksamen Maßnahmen. Und das als direkte Unterstützung und Entlastung von belasteten Schulen, nicht als eine weitere Hürde.

„Mir fehlt die Rolle der Schulträger“

Was vermissen Sie noch beim Startchancen-Programm?

Mir fehlt die Rolle und die Involvierung der Schulträger, also der Kommunen. Bei vielen Themen geht es nicht ohne die Kommune. Beim Schulbau, beim Ganzttag, bei Digitalität – überall sind die Schulträger mit dabei. Wichtig sind auch die Netzwerke im regionalen Raum.

Wieso sind Netzwerke wichtig?

Nehmen wir etwa Nordrhein-Westfalen. Hier gibt es 51 Bildungsnetzwerke, die daran arbeiten, wie man nicht nur eine einzelne Schule, sondern die Schulen durch einen Verbund in ihrer Qualität weiterentwickelt und die Synergien nutzt. Wichtig ist, dass das Geld zielorientiert durch die Wirkungskette bei den einzelnen Schülerinnen und Schülern ankommt und sie in ihrer Bildungsbiografie gefördert werden. Das ist wichtig für das übergeordnete Ziel der Bildungsgerechtigkeit.

Das Programm fokussiert auf Mindeststandards in den Kernkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen.

Ich finde die Konzentration auf die kognitive Förderung zu einseitig. Als Ziel wird genannt, den Anteil der Schülerinnen und Schüler zu halbieren, die die Mindeststandards verfehlen. Ja, das ist wichtig, keine Frage, und das lässt sich auch messen. Aber gibt es nicht auch andere Komponenten, die ebenso wichtig sind? Was ist mit dem motivationalen, emotionalen und sozialen Bereich? Schlüsselkompetenzen wie Selbstwirksamkeit und Selbstregulation sind wichtige Voraussetzungen für kognitive Förderung. Deswegen benötigen wir einen ganzheitlichen Ansatz beim „Kochbuch“. Wir sollten also nicht ein didaktisches Lern-Training gegen ein Theater- oder Sportprojekt ausspielen.

Sanierung der Schulen gesondert bezahlen

Insgesamt sollen 20 Milliarden Euro in insgesamt 4.000 Schulen fließen. Über zehn Jahre hinweg. Reicht das?

Die Zahl ist fantastisch. Ich bin zum Wohl der Schulen und gerade der Schüler begeistert. Aber damit kommen wir sicher nicht hin. Schon allein der Schulbau ist eine riesige Investitionsleistung. Die Sanierung und Umgestaltung der Schulen kosten erheblich mehr. Was wird wie im Haushalt der Länder und Kommunen verrechnet? Vielleicht wäre es gut, die gesetzte Fördersumme des Programms ohne Sanierung der Gebäude anzugehen. Und die Sanierung kommt zusätzlich.

Ist das nicht ein Wunschtraum?

Wir sollten nicht vergessen, dass es bei vielen Schulen, die in sehr schlechten Zustand sind, darum geht, sie zunächst zu funktionierenden Gebäuden zu machen, Stichwort: Toiletten. Und dann geht es darum, sie so zu gestalten, dass „Bildung 5.0“ passieren kann, – mit unterschiedlichen Raumgestaltungsmöglichkeiten vom Großformat für Inputphasen über Kleingruppenarbeit bis hin zum selbstorganisierten Arbeiten mit einer entsprechenden Ausstattung. Hier braucht es nicht nur einen großen Schritt, sondern eher einen Sprung ins 21. Jahrhundert. Das umfasst auch die zeitgemäße technische Ausstattung mit digitalen Geräten und Internet-Anschlüssen.

Dafür reichen aber sicher nicht die vorgesehenen zwei Milliarden Euro pro Jahr – wenn es überhaupt so viel wird.

Ja, wir sollten zunächst sehr genau darauf achten, ob die 20 Milliarden wirklich zusätzliches Geld sind – und nicht nur eine einfache Umverteilung von Ressourcen. Trotzdem ist die Integration der wenigen Landesprogramme wichtig, die es schon gibt. Aus den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Begleitungen dieser Programme kann man viel lernen – etwa in Schleswig-Holstein, Berlin und NRW.

Quick-Wins für überforderte Schulen

Kann man sich mit Geld eine neue Schule kaufen?

Nein, deswegen liegt der zentrale Punkt des Programms in der Frage, wie es Schulen gelingen kann, ein umfassendes Qualitätsmanagement zu betreiben. Die Lehr-Lern-Arrangements und das Schulleben soll zum Wohl der Bildung aller Schülerinnen und Schüler auf zeitgemäßem Qualitätsniveau gestaltet werden. Manche Schulen benötigen hierfür Ressourcen, aber nicht nur Geld, sondern auch Personal. Im Grunde genommen sogar „doppelt“ Personal, einmal das eigentlich vorgesehene Personal – wir haben ja an vielen dieser belasteten Schulen eine sehr starke personelle Unterversorgung. Sowie zusätzliches Personal, damit der Situation der Schule angemessen Rechnung getragen werden kann.

Warum muss man Schulleitern bei der freien Verwendung ihres Chancenbudgets Vorschriften machen?

Manche Schulen sind überfordert, wenn sie Entscheidungen allein treffen müssen und sehen das Programm vielleicht nicht als Gewinn, sondern als zusätzliche Belastung. Speziell diese Schulen brauchen Begleitung. Beratung und Begleitung müssen Teil des Qualitätsmanagements sein. Das Problem ist, dass wir diese Unterstützungssysteme in den allermeisten Bundesländern erst einmal aufbauen müssen. Schulentwicklungsbegleitung ist hier das Stichwort.

Wie kann man zögernde Schulen ermutigen, mit dem Umdenken zu beginnen?

An manchen hoch belasteten Schulen kann man zu Beginn mit schnellen kleinen Erfolgen etwas anstoßen. Ich nenne das „Quick Wins“. Wir haben beispielsweise gesehen, dass eine ganz kleine Investition in die Sanierung von Toiletten ein Startschuss sein kann. Auch spezielle Personalaufstockungen helfen oft. Da merken Lehrkräfte: Ah, jetzt passiert was! Aber das allein genügt natürlich nicht.

„Wir brauchen einen besseren Verteilungsschlüssel“

Was sollte noch passieren?

Schulen hilft es, ein klares Schulprogramm aufzustellen, mit oder ohne externer Unterstützung. Die Schulen sollten auch Unterstützung bei der Professionalisierung der Mitarbeitenden bekommen.

Und dann geht's los?

Dann sind wir schon mittendrin! Die Schule beginnt mit kleinen und großen Verbesserungen. Es entsteht ein kreativer gemeinschaftlicher Austausch, alle ziehen an einem Strang, die Motivation steigt, ebenso das Erleben von beruflichem Erfolg.

Was sagen Sie zu dem Schlüssel, nach dem die Mittel verteilt werden sollen?

Es bräuchte in Zukunft einen besseren Schlüssel. Wir sind auch noch nicht bei einem Sozialindex in Kopplung mit Schulqualitätsmerkmalen, um landesweit die wirklich belasteten Schulen zu identifizieren. Hier liegt noch eine problematische Hausaufgabe vor uns, die politisch nicht einfach zu lösen ist. Aus meiner Sicht wäre der Sozialhilfebezug ein wichtiger, sinnvoller Indikator. Denn dann erreicht man die Schulen, an denen die Armutsquote hoch ist. Wichtig ist in jedem Fall, dass wir die Ebene der Schule berücksichtigen und die Verteilung nicht pauschal auf Länderebene erfolgt.

Interview: Annette Kuhn, Christian Füller, Holger Schleper

Univ.-Prof. Dr. Stephan Huber leitet Forschungsgruppen an der Linz School of Education (Exzellenz-Lehrstuhl), der Erfurt School of Education sowie den PHs Zug und Schwyz (www.Bildungsmanagement.net) und begleitet Programme für belastete Schulen in Schleswig Holstein, NRW und Berlin.

Bildrechte

Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie • IMAGO / Hanno Bode



Table.Media Professional Briefings **Herausgegeben** von Sebastian Turner; **Chefredaktion** Antje Sirleschtov (v.i.S.v. § 18 Abs. 2 MStV); **Geschäftsführender Redakteur** Fabian Löhe; **Redaktionsleitung**: Stefan Braun (Berlin.Table), Finn Mayer-Kuckuk (China.Table), Till Hoppe (Europe.Table), Annette Kuhn (Bildung.Table), Bernhard Pötter (Climate.Table), Markus Bickel (Security.Table), Caspar Dohmen, Marc Winkelmann (ESG.Table), Nicola Kuhrt (Research.Table), Christian von Hiller (Africa.Table), Henrike Schirmacher (Agrifood.Table).

[Alle Table Professional Briefings kennenlernen](#)

Table Media GmbH · Wöhlertstraße 12-13 · 10115 Berlin · Deutschland, Telefon +49 30 30 809 520, Amtsgericht Charlottenburg HRB 212399B, USt.-ID DE815849087; **Geschäftsführer** Simon Kretschmer, Jochen Beutgen;

Fragen zu redaktionellen Inhalten: chefredaktion@table.media **Kundenservice:** service@table.media

Wir nutzen Bildmaterial von [imago-images](#), [epa](#) und [dpa](#).

Alle Rechte vorbehalten. Wenn Sie Texte aus den Briefings von Table.Media für Ihre Medienauswertung nutzen möchten, schreiben Sie bitte an service@table.media.

Sie wollen das Professional Briefing nicht mehr an diese E-Mail-Adresse erhalten? Klicken Sie bitte [hier](#).